

Projektinformation

Kein Profit aus Blutdiamanten



Lesotho zählt zu den diamantenreichsten Ländern der Welt. Doch daraus schlagen vor allem ausländische Unternehmen Kapital. Die Menschen vor Ort leiden unter den negativen Auswirkungen des Bergbaus. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt steht den Betroffenen bei.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Lesotho	3
Wissenswertes über das südafrikanische Land	
Schmutzige Diamanten	4
Große Hoffnungen hatten die Bewohner von Kao in die Erschließung der Diamantenmine vor ihrer Haustür gesetzt. Doch stattdessen hat sich ihr Leben in einen Albtraum verwandelt.	
„Wir haben die Probleme ans Licht der Öffentlichkeit gebracht“	7
Ein Gespräch mit dem Direktor des Transformation Resource Centre (TRC), Tsikoane Peshoane, über Herausforderungen und Erfolge der Arbeit.	
„Ohne TRC wären wir verloren“	9
Vier Menschen aus dem Projektgebiet berichten, wie sie von der Unterstützung der Menschenrechtsorganisation profitieren.	
Stichwort: Menschenrechte und Frieden	11
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	12
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	14
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Franziska Reich, August 2020 **Text** Thorsten Lichtblau **Fotos** Thomas Einberger **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation

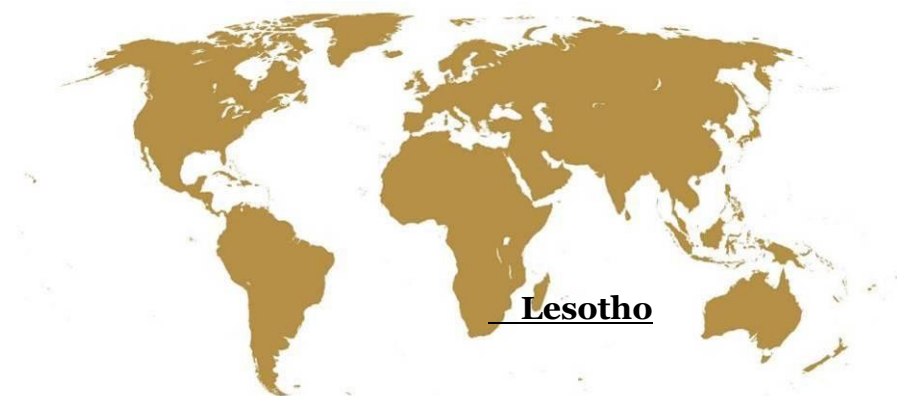
Lesotho

Lesotho ist ein Binnenstaat im südlichen Afrika. Das Königreich ist ganz von der Republik Südafrika umschlossen. Als einziges Land der Erde liegt es mit seinem gesamten Staatsgebiet auf über 1.000 Metern Höhe. Und als eines von wenigen afrikanischen Ländern verfügt es über eine ethnisch homogene Bevölkerung. Die zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner sind nahezu vollständig dem Bantuvolk der Basotho zuzurechnen. Offizielle Amtssprachen sind Sesotho und Englisch. Die Hauptstadt ist Maseru.

1868 wurde Lesotho als „Basutoland“ britische Kolonie. Knapp 100 Jahre später erlangte das Land die Unabhängigkeit. Seitdem hat es immer wieder politische Spannungen gegeben, die teilweise gewaltsam ausgetragen wurden.

Aufgrund der instabilen politischen Lage gehen viele Entwicklungen im Land nur schleppend voran. Auf den wenigen landwirtschaftlichen Flächen werden nicht genügend Lebensmittel für die Bevölkerung produziert. Lesotho muss deshalb rund 70 Prozent seiner Nahrungsmittel importieren.

Das Land verfügt über reiche Wasser- und Diamantenvorkommen. Seit dem Bau des Katse-Staudammes in den 1990er Jahren wird jedoch ein großer Teil des Wassers ins benachbarte Südafrika exportiert – während die einheimische Bevölkerung zunehmend unter den Folgen des Klimawandels leidet. Auch die Erträge aus dem Diamantenabbau kommen überwiegend ausländischen bzw. multinationalen Unternehmen zugute.



	Lesotho	Deutschland
Fläche in km ²	30.355	357.022
Bevölkerung in Millionen	2,0	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	66	225
Säuglingssterblichkeit in %	4,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	53,1	78,6
Frauen	53,0	83,4
Analphabetenrate in %		
Männer	29,9	<1
Frauen	11,7	<1
Bruttonutzenprodukt in Dollar/Kopf	3.300	50.800

Quellen: CIA World Factbook (2020)



Die Flagge Lesothos zeigt einen schwarzen Mokoetlo, die traditionelle Kopfbedeckung der Basotho. Sie soll der Form des Berges Qiloane nachempfunden sein. Weiß steht für Frieden, Blau für Regen, Grün für Wohlstand. Die Flagge wurde am 4. Oktober 2006 zum 40. Jahrestag der Unabhängigkeit eingeführt.

Schmutzige Diamanten

Gut bezahlte Arbeitsplätze, neue Straßen, eine Gesundheitsstation – vieles hat die südafrikanische Minengesellschaft Storm Mountain Diamonds den Menschen im Bergdorf Kao versprochen. Gehalten hat sie nichts. Proteste der Dorfbewohner lässt sie von der Polizei blutig niederschlagen.

Kao, ein kleines Dorf in den Bergen Lesothos. Mit Reet gedeckte Rundhäuser aus Basalt schmiegen sich an den Hang, die Sonne scheint, die Luft ist angenehm kühl. Ein paar Kinder spielen im Freien, irgendwo kräht ein Hahn, ansonsten herrscht Stille: ein Idyll – wären da nicht die Laster der Mine, die auf der Straße oberhalb des Dorfes pausenlos auf- und abfahren, um Schutt abzuladen und neuen zu holen. Lärm und Staub. 24 Stunden am Tag. Sieben Tage die Woche.

Tseko Ratia, 43, ein großer, hagerer Mann, sitzt vor seinem Haus und erinnert sich an die Zeit vor der Erschließung der Mine. „Früher haben wir von dem gelebt, was unsere Felder hergaben“, erzählt er. Die Kleinbauern und -bäuerinnen bauten vor allem Mais und Weizen, Bohnen und Erbsen an. Außerdem schürften sie auf eigene Faust nach Diamanten. „So konnten wir unsere Familien ernähren.“

Große Hoffnungen

Dennoch waren die Hoffnungen der Dorfbewohner groß, als ihnen die Manager der südafrikanischen Minengesellschaft Storm Mountain Diamonds im Jahr 2010 erstmals von ihren Plänen berichteten. Viele gut bezahlte Arbeitsplätze werde das Unternehmen schaffen, eine Schule, eine Gesundheitsstation, neue Straßen und Toiletten für alle bauen. Und jeder, der Land an die Mine abtreten müsse, werde dafür großzügig entschädigt. „Wir waren begeistert“, sagt Tseko Ratia. „Wir sahen eine goldene Zukunft vor uns, für uns und für unsere Kinder.“ Er schaut hinüber zu seiner zweieinhalbjährigen Tochter Mashoanae, die friedlich auf dem Schoß ihrer Mutter sitzt. Sein Ältester, Tebalo, 9 Jahre alt, besucht bereits die Schule.

Tseko Ratia war einer der Ersten im Dorf, die einen Job in der Mine ergatterten: als technischer Assistent. Dass er dafür zwölf Stunden am Tag arbeiten musste, störte ihn nicht. Doch der anfängliche Enthusiasmus wich schnell der Ernüchterung. Zwar schuf das Unternehmen nach und nach 600 Arbeitsplätze – doch die meisten gingen an auswärtige Fachkräfte. Zwar wurde eine Gesundheitsstation errichtet – doch sie befindet sich auf dem Minengelände und steht nur den Beschäftigten offen. Zwar erhielten die Dorfbewohner Entschädigungen für ihr Land – doch sie reichen nicht aus, um die Einkommensverluste auszugleichen. Auf die Ernüchterung folgte die Verärgerung – und die Wut.

Kein sauberes Wasser

Hinzu kam, dass die Menschen plötzlich keinen Zugang mehr zu sauberem Wasser hatten: „Früher konnten wir mehrere Wasserquellen nutzen“, erzählt Tseko Ratia. „Aber die befinden sich jetzt alle auf dem Gelände der Mine.“ Plötzlich waren die Dorfbewohner auf das Wasser angewiesen, das ihnen die



Ernüchtert Tseko Ratia mit Frau und Tochter vor seinem Haus in Kao. Aufgrund seines Engagements als Vorsitzender des Dorfkomitees hat der mutige Mann seinen Job in der Mine verloren.

Projektträger

Transformation Resource Centre (TRC)

Spendenbedarf

50.000 Euro

Kurzinfo

Das ökumenische Transformation Resource Centre wurde **1979 gegründet**. Die Organisation setzt sich für **soziale Gerechtigkeit, Demokratie** und die Achtung der **Menschenrechte** ein. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **28.500 Bewohnerinnen und Bewohner in 370 Gemeinden**. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf den Betroffenen von **Staudammprojekten** und **Diamantenminen**. Sie werden durch **Workshops** und **Schulungen** in die Lage versetzt, selbst für ihre **Rechte einzutreten**. Außerdem klärt die Organisation durch **Informationsmaterialien** und **Kampagnen** in den Massenmedien über Menschenrechtsverstöße auf.

Minengesellschaft zur Verfügung stellte. Doch dessen Qualität lässt zu wünschen übrig: „Manchmal riecht es nicht gut“, berichtet Tseko Ratia. Das Flusswasser, in das die Abwässer der Mine fließen, benutzen die Menschen ohnehin nur noch zum Wäschewaschen. „Es sind schon Tiere gestorben, nachdem sie davon getrunken haben.“ Sorgen bereiten den Dorfbewohnern auch die regelmäßigen Sprengungen auf dem Minengelände. Risse ziehen sich durch viele Wände der Häuser, einige sind schon eingestürzt. Und immer wieder kommt es vor, dass Felsbrocken den Hang hinunter ins Dorf stürzen.

Lange Zeit fühlten sich die Menschen hilflos. „Wir haben immer nur über unsere Probleme geredet“, sagt Tseko Ratia. Dann kamen sie auf die Idee, ein Komitee zu gründen. Es hat 17 Mitglieder, die für ein Jahr gewählt werden und nun die Interessen des Dorfes gegenüber der Minengesellschaft vertreten. Unterstützung erhalten sie vom Transformation Resource Centre (TRC), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. „Von TRC haben wir gelernt, dass wir Rechte haben und diese einfordern können“, erklärt Tseko Ratia.

Der mutige Mann wurde zum Vorsitzenden des Komitees gewählt. Doch ihm persönlich brachte das nur Nachteile: Denn seinen Vorgesetzten gefiel es gar nicht, dass er ihnen nun regelmäßig die Beschwerden und Forderungen der Dorfbewohner überbrachte. Er wiegele die Menschen auf, warfen sie ihm vor. Erhielten seine Kollegen eine Gehaltserhöhung, ging er leer aus.

Der Konflikt eskaliert

Schließlich, im Februar 2018, eskalierte der Konflikt: Nachdem es tagelang geregnet hatte, lief ein Abwasserkanal der Mine über. Das Haus einer Dorfbewohnerin wurde überflutet. Tseko Ratia bat die Minengesellschaft um schnelle Hilfe. Doch ehe das Unternehmen reagierte, vergingen Stunden. Mehr noch: In einem Radio-Interview wies die Direktorin von Storm Mountain Diamonds jegliche Verantwortung von sich. Es sei ja nicht ihre Schuld, wenn die Menschen ihre Häuser an Hängen und Flüssen bauten.

Das heizte die Stimmung im Dorf weiter an. Am nächsten Morgen blockierten mehr als 100 Dorfbewohner die Straße zur Mine. Zusammen mit einem Mitarbeiter von TRC versuchte Tseko Ratia zu vermitteln. Doch die Demonstranten wollten nicht einlenken: „Wir wohnen hier seit Generationen“, sagten sie. Und: „Unser Leben war nicht leicht, aber wir kamen über die Runden!“ Und: „Seitdem es die Mine gibt, leiden wir nur noch.“ Doch anstatt das Gespräch mit den Menschen zu suchen, rief das Unternehmen die Polizei. Die Beamten setzten erst Tränengas ein - und feuerten dann mit scharfer Munition in die Menge. Ein Mann wurde getötet, zwei weitere schwer verletzt – darunter ein 70-Jähriger. „Wir waren geschockt“, sagt Tseko Ratia.

Die Mitarbeiter von TRC sorgten dafür, dass die Verletzten ins Krankenhaus kamen und die Minengesellschaft die Kosten der Behandlung übernahm. Doch das beruhigte die Lage nur kurzfristig. Schon bald kam es zu weiteren Protesten. Tseko Ratia wurde daraufhin entlassen. Er sei für die Unruhe im Dorf verantwortlich, hieß es.



Aufklärung tut not Ein Mitarbeiter von TRC klärt die Bewohnerinnen und Bewohner von Kao über ihre Rechte auf.

Kostenbeispiele

Schreibutensilien (Stifte, Papier, Klebezettel) für einen Workshop mit 50 Teilnehmenden:	42 Euro
Verpflegung von 10 Teilnehmenden eines Workshops:	77 Euro
Fahrtkosten für 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Workshops:	148 Euro



Bedroht Zeitweise musste Tseko Ratia um sein Leben fürchten. Er versteckte sich in den Bergen.

Ende 2018 eskalierte die Gewalt erneut: Nach einer handfesten Auseinandersetzung zwischen einem Dorfbewohner und einem Polizisten umstellten dessen Kollegen das Dorf und zerrten die Männer aus ihren Häusern. Tseko Ratia hatte Glück und konnte fliehen. Die anderen wurden ins Tal getrieben und dort verprügelt. Der stellvertretende Vorsitzende des Dorfkomitees erlag später seinen Verletzungen. Auch Tseko Ratias Frau drohten die Polizisten: „Dein Mann ist so gut wie tot. Du kannst den Sarg schon kaufen.“

Drei Tage lang versteckte sich Tseko Ratia in den Bergen. Dann wandte er sich an TRC. Die Mitarbeitenden der Organisation brachten ihn in die Hauptstadt Maseru. Dort konnte er für eine Weile in einem Priesterseminar untertauchen. Inzwischen lebt er wieder in Kao. „Ich wollte nicht länger ohne meine Familie sein“, sagt er. Mit Unterstützung von TRC klagte er gegen seine Entlassung. Doch obwohl Zeugen zu seinen Gunsten aussagten, verlor er den Prozess. Im Moment läuft das Berufungsverfahren.

Trotz allem hofft Tseko Ratia darauf, seinen Job in der Mine zurückzubekommen. Seine Ersparnisse sind so gut wie aufgebraucht. Eine andere bezahlte Arbeit zu finden, ist in den Bergen Lesothos so gut wie unmöglich.

Hoffen auf internationale Unterstützung

Sein Amt als Vorsitzender des Dorfkomitees hat Tseko Ratia inzwischen aufgegeben. Seine Nachfolgerin, die Grundschullehrerin Manalane Molefi, ist voller Zorn auf die Minengesellschaft. Früher hätten die Menschen im Dorf friedlich zusammengelebt, sagt sie. Heute lebten sie in ständiger Angst vor der Polizeigewalt. Außerdem herrsche Zwietracht zwischen denen, die in der Mine Arbeit gefunden hätten, und denen, die unter den Folgen des Bergbaus litten. „Die Minengesellschaft hat das Dorf gespalten.“

Eine Lösung des Konflikts ist derzeit nicht in Sicht. „Das Unternehmen weigert sich, mit dem neu gewählten Komitee zusammenzuarbeiten, weil es einige Mitglieder ablehnt“, sagt die Vorsitzende Manalane Molefi. Daran hätten auch die Vermittlungsversuche hochrangiger Politiker nichts geändert. Dass die Regierung Lesothos ihrem Dorf helfen kann, glaubt sie ohnehin nicht mehr. Ihre letzte Hoffnung ist, dass es TRC gelingt, internationalen Druck auf die Minengesellschaft aufzubauen: „Die Diamanten aus Lesotho werden nur im Ausland verkauft“, sagt sie. „Ich wünsche mir, dass Händler keine Diamanten mehr von Storm Mountain Diamonds kaufen – so lange, bis das Unternehmen die Menschenrechte respektiert.“



Wütend Grundschullehrerin Manalane Molefi ist die neue Vorsitzende des Dorfkomitees. Sie beklagt, dass die Minengesellschaft ihre Versprechen nicht eingelöst hat.

„Wir haben die Probleme ans Licht der Öffentlichkeit gebracht“

Mit seiner Organisation Transformation Resource Centre steht Tsikoane Peshoane den Betroffenen von Diamantenminen und Staudammprojekten bei. Ein Gespräch über Herausforderungen und Erfolge der Arbeit.

Herr Peshoane, mehr als die Hälfte der Bevölkerung Lesothos lebt unterhalb der Armutsgrenze. Ist es nicht eine gute Idee, die Bodenschätze zu nutzen, um das Land zu entwickeln?

Es wäre eine gute Idee, wenn die Einnahmen tatsächlich genutzt würden, um die Armut im Land zu bekämpfen; wenn die Gemeinden unterstützt würden, auf deren Land sich die Bodenschätze befinden; wenn die Menschen in Lesotho davon profitieren würden. Aber das ist nicht der Fall.

Welche Probleme bringen Staudammprojekte und Diamantenminen für die Menschen in der Umgebung mit sich?

Das größte Problem ist, dass die Gemeinden enteignet werden, ohne eine angemessene Entschädigung für ihr Land zu erhalten. Dadurch verschlechtert sich die Lage der Menschen noch, die ohnehin schon unter den Folgen des Klimawandels leiden. Zudem gibt es meist keine richtigen Umsiedlungspläne. Den Menschen wird ihr Land einfach weggenommen und sie werden umgesiedelt, ohne sie auf die Bedingungen in der neuen Umgebung vorzubereiten. Drittens: Die Behörden schaffen es nicht, dafür zu sorgen, dass die sozialen und ökologischen Rechte der Bevölkerung geachtet werden: dass zum Beispiel Umwelt und Wasser nicht verschmutzt werden. In der nationalen Umweltbehörde arbeiten nur zwei Mitarbeiter: der Direktor und ein Angestellter. Wie sollen die sicherstellen, dass die gesetzlichen Regelungen im ganzen Land eingehalten werden?

Wie unterstützt Ihre Organisation betroffene Gemeinden?

Zunächst einmal stehen wir denjenigen bei, die sich gegen Missstände und Ungerechtigkeiten engagieren und deswegen von den Behörden oder der Polizei verfolgt werden. Wir klären diese Menschen über ihre Rechte auf und leisten ihnen juristischen Beistand. Um ein konkretes Beispiel zu geben: Im letzten Jahr haben wir alle Opfer von Polizeigewalt zusammengebracht. Wir haben ihre Aussagen protokolliert und an die Nationale Universität von Lesotho übergeben. Deren Rechtshilfestelle hat dann eine Klage vor dem Obersten Gerichtshof eingereicht. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Stärkung der Gemeinden.

Was heißt das konkret?

Wir helfen den Gemeinden, sich zu organisieren. So haben wir sie dabei unterstützt, eigene Vereinigungen zu gründen: die „Überlebenden von Diamantenminen“ und die „Überlebenden von Staudammprojekten“. Bei ihren Treffen tauschen die Betroffenen Erfahrungen aus und erhalten von uns Informationen darüber, wie sie ihre Rechte einfordern können. Unsere Mitarbeitenden versuchen, möglichst oft vor Ort zu sein, um Fragen zu



Anwalt der Armen Tsikoane Peshoane setzt sich als Leiter von TRC für die Betroffenen von Diamantenminen und Staudammprojekten ein.

beantworten und den Menschen zur Seite zu stehen. Auch erklären sie ihnen, wie sie die Sozialen Medien nutzen können, um auf ihre Nöte aufmerksam zu machen. Und sie laden Journalistinnen und Journalisten ein, sich vor Ort ein Bild von der Situation zu machen. Schließlich wenden wir uns aber auch an die politisch Verantwortlichen.

Wie das?

Wir sprechen gezielt die Mitglieder der Gemeinderäte an. Denn wir sagen uns: Wenn wir auf der einen Seite die Gemeinden darin unterstützen, Forderungen gegenüber den Behörden zu erheben, sollten wir auf der anderen Seite auch den Behörden helfen zu verstehen, wie sie auf diese Forderungen reagieren können. Wir klären sie über die rechtlichen Rahmenbedingungen auf, die sie zu beachten haben. Und wir helfen ihnen, in einen Dialog mit den Betroffenen zu kommen. Schließlich wenden wir uns auch an die Mitglieder des Parlaments. Wir möchten, dass auch sie sich vor Ort davon überzeugen, wie die Gemeinden unter den negativen Folgen von Staudammprojekten und Diamantenminen leiden.

Welches sind die größten Herausforderungen Ihrer Arbeit?

Eine große Herausforderung ist es, das Vertrauen der Gemeinden zu gewinnen. Vielerorts sind die Menschen so arm, dass sie den Versprechungen, die man ihnen macht, gerne Glauben schenken. Erst wenn sie merken, dass sie betrogen worden sind, kommen sie zu uns. Eine weitere große Herausforderung ist: Wir haben es mit großen internationalen Unternehmen zu tun – Unternehmen mit viel Geld und Macht. Sie sind in der Lage, unsere Regierung zu beeinflussen und zu verhindern, dass sie effektiv kontrolliert werden. Deshalb betreiben wir auch Lobbyarbeit. Und deswegen benötigen wir internationale Unterstützung.

Was betrachten Sie als den größten Erfolg Ihrer Arbeit?

Ich denke, die Gemeinden sind nun in der Lage, selbst für ihre Rechte einzutreten. Sie haben vielleicht nicht immer die Mittel, ihre Interessen bis zum Schluss zu verfolgen. Aber sie kennen ihre Rechte und können ihre Forderungen formulieren. Außerdem haben wir die Probleme in den Projektregionen ans Licht der Öffentlichkeit gebracht. Viele Menschen wissen nun, was dort vor sich geht. Das setzt die Unternehmen unter Druck. Nicht nur die betroffenen Gemeinden, sondern auch die breite Öffentlichkeit schätzt unsere Arbeit und erkennt sie an.

In Deutschland setzt sich die Zivilgesellschaft für ein Lieferkettengesetz ein, das Unternehmen für Menschenrechtsverletzungen ihrer Zulieferer verantwortlich machen soll. Auf internationaler Ebene gibt es ähnliche Bestrebungen. Könnten solche Regelungen den Menschen in Lesotho helfen?

Ja, definitiv. Solche Gesetze würden uns helfen, multinationale Unternehmen zur Rechenschaft zu ziehen. Denn die meisten von ihnen haben ihren Sitz in Südafrika oder in Europa. Wahrscheinlich halten sie sich dort an die Gesetze. Aber wenn sie nach Lesotho kommen, tun sie es nicht.

„Ohne TRC wären wir verloren“

Vier Menschen aus dem Projektgebiet berichten, wie sich ihr Leben durch die Diamantenmine verändert hat und wie sie vom Projekt profitieren.

„Ich hatte Angst um unser Leben“

„Mein Mann und ich sind Kleinbauern. Wir haben ein Stück Land und halten Schafe. Anfangs haben wir große Hoffnungen in die Diamantenmine gesetzt. Wir dachten, dass wir dort Jobs bekommen und dass sich unser Leben zum Besseren verändern würde. Aber das ist nicht passiert. Im Gegenteil: Unser Leben hat sich verschlechtert.

Vor ein paar Monaten wäre beinahe ein großes Unglück passiert: Bei einem Erdbeben, das wahrscheinlich durch die Sprengungen auf dem Minengelände ausgelöst wurde, sind mehrere große Felsbrocken bis kurz vor unser Haus gerollt. Ich hatte Angst um unser Leben. Doch dank der Organisation TRC wissen wir inzwischen, dass wir Rechte haben. Wir haben uns an die Minengesellschaft gewandt. Die hat uns Material für einen Zaun zur Verfügung gestellt, sodass wir unser Haus jetzt zumindest ein wenig schützen können.“

Malengatsa Lelingoana, 27 Jahre, Kleinbäuerin, verheiratet, zwei Kinder



Glück im Unglück Ein gewaltiger Felsbrocken hätte das Haus von Malengatsa Lelingoana fast zerstört.

„Ich habe so etwas niemals für möglich gehalten“

„Nach starken Regenfällen ist im Februar 2018 ein Abwasserkanal der Mine übergelaufen und hat das Haus einer Dorfbewohnerin überflutet. Da die Minengesellschaft jegliche Verantwortung dafür bestritten hat, haben wir mit rund 100 Leuten die Zufahrtstraße zur Mine blockiert. Wir wussten uns einfach nicht anders zu helfen. Dann kamen plötzlich zwei Polizeiautos mit bewaffneten Polizisten. Sie forderten uns auf, den Zugang zur Mine freizugeben. Als wir uns weigerten, warfen sie Tränengas in unsere Richtung. Daraufhin gab es ein großes Durcheinander. Kurz darauf hörte ich einen Schuss. Ich versteckte mich. Als ich nichts mehr hörte, kam ich mit erhobenen Händen heraus. Dann fiel ein weiterer Schuss und ich spürte, dass ich an der Hüfte getroffen worden war. Ich ging zu Boden und schleppte mich zu einem Felsen. Dort haben mich später andere gefunden.

TRC sorgte dafür, dass ich ins Krankenhaus kam, die Minengesellschaft die Kosten für die Behandlung übernahm und mir später auch eine Entschädigung gezahlt hat. Ein anderer Dorfbewohner ist dagegen getötet worden. Er war ein ruhiger Mann, kein Unruhestifter. Ich hätte so etwas niemals für möglich gehalten. Inzwischen habe ich Angst, wenn ich ein Polizeiauto sehe.“

Hlopheho Moshe Lebona, 73 Jahre



Opfer von Polizeigewalt Hlopheho Moshe Lebona wurde angeschossen, als er mit anderen Dorfbewohnern gegen die Minengesellschaft demonstrierte.

„Ohne TRC wären wir verloren“

„Ich arbeite seit 2012 als Bohrassistent in der Mine. Mein Gehalt schwankt von Monat zu Monat: Mal verdiene ich 6.000 Loti, mal 8.000 Loti [zwischen 300 und 400 Euro]. Dafür arbeite ich 12 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Auf eine Woche Tagschicht folgt eine Woche Nachtschicht, dann habe ich eine Woche frei. Über meine Vorgesetzten kann ich mich nicht beklagen. Was mich ärgert, ist, dass die Geschäftsführung keine Gewerkschaften erlaubt. Deswegen müssen wir uns heimlich treffen. Außerdem werden die auswärtigen Arbeiter bevorzugt: Sie erhalten höhere Löhne.

Für mein Dorf würde ich mir bessere Lebensbedingungen wünschen: Strom, gute Schulen, gute Straßen. Und ich würde mir wünschen, dass wir wieder in Frieden leben können, ohne Angst vor der Polizei. TRC ist die einzige Institution, auf die wir uns verlassen können: Die Organisation versucht immer, Lösungen für unsere Probleme zu finden. Ohne TRC wären wir verloren.“

Moeti Moloi, 33 Jahre, Minenarbeiter, verheiratet, eine Tochter

„Internationaler Druck ist nötig“

„Als die Verantwortlichen der Minengesellschaft 2010 in unser Dorf kamen, haben sie uns allerhand versprochen. Doch gehalten haben sie wenig. Stattdessen haben wir unsere natürlichen Wasserquellen verloren, und wir müssen den ganzen Tag den Staub der Mine einatmen.

Durch die Sprengungen haben viele Häuser in unserem Dorf Risse bekommen, auch meins. Mitarbeiter der Minengesellschaft haben sich die Schäden angeschaut und versprochen, sich darum zu kümmern. Aber dann ist nichts passiert. So ist es meistens. Deswegen haben viele Dorfbewohner ihre Häuser auf eigene Kosten repariert. Anfangs fanden die Sprengungen nur auf der anderen Seite des Hügels statt. Doch inzwischen kommen sie immer näher. Deswegen rollen jetzt öfter Steine und Felsbrocken bis in unser Dorf.

Es stimmt: Die Minengesellschaft zahlt uns eine jährliche Entschädigung für die Felder, die wir an sie abtreten mussten. Der Betrag entspricht in etwa den Einnahmen, die wir erzielen würden, wenn wir das Land bebauen könnten. Aber was passiert, wenn die Mine in ein paar Jahren geschlossen wird? Unsere Felder werden wir dann nicht zurückbekommen. Gerecht wäre es, wenn wir das uns zustehende Geld auf einmal bekämen. Das würde es uns ermöglichen, in die Zukunft zu investieren.

Was mich am meisten ärgert, ist, dass es der Minengesellschaft gelungen ist, das Dorf zu spalten. Diejenigen, die in der Mine einen Job bekommen haben, fürchten, ihn wieder zu verlieren und wenden sich daher gegen diejenigen, die Missstände anprangern. Früher lebten wir friedlich als Nachbarn zusammen. Heute sind wir wütend aufeinander.

TRC hat uns über unsere Rechte aufgeklärt und uns gezeigt, wie wir diese gegenüber der Minengesellschaft einfordern können. Davon haben wir sehr profitiert. Aber ich denke, nur internationaler Druck kann das Unternehmen dazu bewegen, die Menschenrechte endlich zu respektieren.“

Manalane Molefi, Grundschullehrerin und Vorsitzende des Dorfkomitees



Zwiespalten Moeti Moloi hat in der Mine einen Job bekommen. Glücklicherweise ist er dennoch nicht.



Enttäuscht Manalane Molefi beklagt die Risse in den Häusern und in der Dorfgemeinschaft.



Stichwort

Menschenrechte und Frieden

In vielen Ländern dieser Erde werden die Menschenrechte mit Füßen getreten – sei es von Unternehmen, die Rechte von Arbeitskräften und Anwohnern missachten, sei es von Regierungen, die Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit ignorieren. Not, Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung zwingen immer mehr Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Gegenwärtig sind etwa 80 Millionen Menschen auf der Flucht, etwa 250 Millionen suchen als Migrantinnen und Migranten in anderen Ländern Arbeit, Schutz und Glück.

Die Wahrung der Menschenrechte und die Sicherung des Friedens zählen zu den zentralen Zielen der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir stehen Menschen bei, denen Gewalt oder Unrecht angetan wurde.
- Wir setzen uns für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten ein.
- Wir engagieren uns für Frieden und Versöhnung.

Denn eins ist klar: Ohne die Einhaltung der Menschenrechte und dauerhaften Frieden kann die weltweite Armut nicht überwunden werden.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt/Misereor (Hg.): **Wirtschaft und Menschenrechte. Das Ende der Freiwilligkeit.** In diesem Dossier der Zeitschrift welt-sichten erläutern Brot für die Welt und Misereor anhand verschiedener Fallbeispiele, warum freiwillige Unternehmensverantwortung nicht ausreicht, um Menschenrechtsverletzungen in globalen Wertschöpfungsketten zu verhindern (DIN A 4, 24 Seiten), PDF online verfügbar unter: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Sonstiges/Dossier_Weltsichten_Wirtschaft_und_Menschenrechte.pdf

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711 28 47 243, E-Mail: info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lesotho-diamanten

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 060, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Südafrika: Minenarbeiter kämpfen für ihre Rechte
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/suedafrika-arbeiterrechte

Serbien: Faire Bedingungen in Textilfabriken
<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serbien-textilindustrie>

Indien: Rechtsbeistand für Unberührbare
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-unberuehrbare

Mexiko: Gerechtigkeit für Verschwundene
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mexiko-verschwundene

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/lesotho-node Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

www.liportal.de/lesotho Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/lt.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

VI. Bestellsinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Menschenrechte und Frieden am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Kein Profit aus Blutdiamanten“** und ähnliche Projekte zum Thema Menschenrechte und Frieden **unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Menschenrechte und Frieden“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de